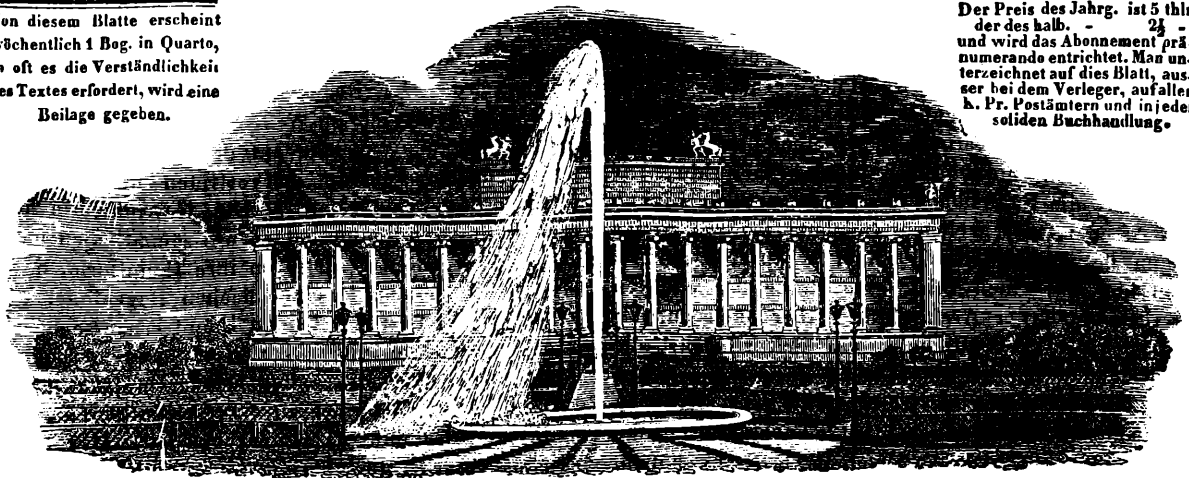


Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr der des halb. - 2½ - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen h. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



# MUSEUM, Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 20. März.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

## Architektur.

Sammlung architektonischer Entwürfe  
von Schinkel,

enthaltend theils Werke, welche ausgeführt sind, theils Gegenstände, deren Ausführung beabsichtigt wurde, bearbeitet und herausgegeben von Schinkel. Zwanzigstes Heft. Berlin, 1833. Bei Duncker u. Humblot. — Neueste Folge erstes Heft. (Des ganzen Werkes fünf und zwanzigstes Heft.) Berlin, 1836. Verlag von G. Gropius; — Paris, Veith et Hauser; — London, John Weale.

Das vorstehend genannte Heft 20 und die ersten Blätter der neuen Folge von Schinkels architektonischen Entwürfen behandeln das neue Gebäude der allgemeinen Bauschule zu Berlin, dessen Bau

im J. 1832 begonnen und im vergangenen Jahre in den letzten Theilen seiner Dekoration beendet wurde. Die bedeutsame Stellung, welche dieses Gebäude unter den Prachtbauten Berlin's und welche es in Bezug auf die Entwicklung der gesamten modernen Architektur einnimmt, fordert zu einer ausführlich näheren Betrachtung desselben auf.

In eigenthümlich imponirender Gestalt, in einer kräftigen und warmen rothen Farbe (der ursprünglichen Ziegelfarbe, ohne Kalkbewurf und Anstrich), welche gegen das Blau des Himmels den schönsten Contrast zu Wege bringt, erhebt sich das Gebäude der Bauschule über dem Ufer des einen Spreearmes, an einer Stelle, welche früher durch unbedeutende, verworren durcheinander gebaute Häuser und Schuppen nur zur Verunzierung des schönsten Theiles von Berlin diente. Ein freundlicher Rasenplatz, mit Bäumen bepflanzt, gestattet den vortheilhaftesten Anblick

aus weiterer Entfernung. (S. die Ansicht des Gebäudes auf Bl. 121.) Gegenüber stehen die Häuser der Schlossfreiheit, über denen sich die majestätische Wand des Schlossportales erhebt. Daran schliesst sich die prachtvolle Schlossbrücke (freilich noch immer der Statuengruppen über den niedrigen Granitwürfeln entbehrend), und drüber hin, zur Rechten, die Säulenhalle des Museums, zur Linken das Arsenal, mit welchem Gebäude der grossartige Raum des Opernplatzes eröffnet wird. So umfasst man hier auf einen Blick eine Reihe der edelsten Zierden moderner Architektur. Aber auch auf der andern Seite der Bauschule, wo sich zunächst die Werder'sche Kirche anschliesst, sind durch diesen Neubau die wünschenswerthesten Verbesserungen und Verschönerungen der Stadt eingeleitet, und die grosse Zweckmässigkeit derselben lässt es hoffen, dass auch diese Umgestaltungen im Verlaufe der Zeit vollständig ins Leben treten werden. Der Situationsplan auf Bl. 122 gibt hierüber die nähere Auskunft.

Das Gebäude der allgemeinen Bauschule dient zu den vereinigten Zwecken dieses Instituts und der Ober-Baudeputation. Das erste Hauptgeschoss enthält die Auditoria und Zeichensäle der Bauschule, sowie die, beiden Anstalten gemeinschaftlich zugehörige Bibliothek und die Sammlungen von Zeichnungen, Karten und Modellen; das zweite Hauptgeschoss ist für die Sitzungen, Registraturen und die übrigen nöthigen Räume der Ober-Baudeputation bestimmt. Im Erdgeschoss liegt eine Reihe von Kaufläden, deren Vorhandensein in diesem belebtesten Theile der Stadt wünschenswerth war und durch deren Miethsertrag ein Theil des zum Bau erforderlichen Kapitals verzinset und amortisirt wird. Die Kostbarkeit und Wichtigkeit der Gegenstände, welche in dem Gebäude aufbewahrt werden, machte eine möglichst feuerfeste Construction nöthig und so ist der grösste Theil der Zimmer und Säle in den genannten drei Geschossen mit Gewölben (in einem flachen Bogen) überdeckt worden. Diesen allgemeinen Bedingungen zufolge ist der allgemeine Plan und Entwurf des Gebäudes angeordnet; die besondere Ausführung ist zum Theil von dem, durchgehend und in allen Einzelheiten angewandten Materiale des gebrannten Steines abhängig.

Als auf einem Platze ringsum frei gelegen hat das Gebäude eine quadratische Grundform mit vier

gleichen Façaden und einem inneren Hofe erhalten, welcher letztere den Abfall der Dächer in sich aufnimmt, so dass von diesen im Aeusseren nichts gesehen wird. Der Druck und das Widerlager der Gewölbe giebt sich im Aeusseren durch Strebepfeiler zu erkennen, welche auf den Ecken und rings zwischen den Fenstern hervortreten und bis zum Kranzgesimse emporlaufen. Die Gewölbeform der meisten inneren Räume hat ebenso sämmtlichen nach aussen gewandten Oeffnungen ihre Hauptform, d. h. eine Ueberwölbung in einer flachen Bogenlinie, gegeben; die Fenster der beiden Hauptgeschosse haben zwar eine feine viereckige Einrahmung erhalten, doch befolgt ihre Bekrönung wiederum jene flache Bogenlinie, welche hier zu einer eigenthümlich anmuthigen Ausbildung Anlass gegeben hat. Das Dachgeschoss (zur Aufbewahrung reponirter Acten und andrer ökonomischer Bestimmungen dienend) erhält sein Licht durch Reihen kleiner viereckiger Fenster, welche in einem untergeordneten Verhältniss zu den übrigen Theilen des Baues stehen. Durch die Einführung der Strebepfeiler herrscht im Ganzen des Gebäudes die vertikale Linie vor und die wenig ausladenden Zwischengesimse werden durch dieselben unterbrochen; nur die Gesimse am Untertheil des Gebäudes und das Kranzgesims sind durchlaufend und geben dem Ganzen einen bedeutsamen Schluss. Wie jedoch jene Zwischengesimse bereits wesentlich nothwendig sind, um das Lagerhafte des Baues zu bezeichnen und für den Total-Eindruck architektonische Ruhe zu gewinnen, so wird dies Moment noch weiter durch regelmässige Streifen von glazirten Steinen in einer hellvioletten Farbe ausgebildet, welche ausserdem zugleich dazu dienen, die rothe Farbe der Backsteine in der Masse zu brechen und zu mildern; mit denselben glazirten Steinen sind auch an den Strebepfeilern besondere Abtheilungen, je nach dem Wechsel der Geschosse, angedeutet. Die Hauptgeschosse haben an jeder Façade 8 Fenster von bedeutender Breite; die Hauptfaçade enthält in der Mitte des Untergeschosses zwei, über einer Frei-Treppe erhöhte Portale mit reicher Umfassung, deren eines für die Ober-Baudeputation, das andre für die Bauschule bestimmt ist. So bildet sich das Aeusserer, seiner allgemeinen Anordnung nach, in einer grossartig imponirenden Form, die sich wesentlich von den Verhältnissen der Privat-Gebäude unterscheidet; zugleich aber ist an der architektoni-

sehen Einrichtung Alles vermieden, was mehr den Eindruck eines der Pracht und Zierde, als dem öffentlichen Nutzen gewidmeten Gebäudes hervorbringen könnte, und auch der bildnerische Schmuck, mit dem das Aeussere der Bauschule gleichwohl, zur Charakteristik ihres besonderen Zweckes, reichlich ausgestattet ist, steht überall in einem untergeordneten Verhältniss zu den Formen der Architektur. (Vergl. die Grundrisse und den Durchschnitt auf Bl. 122 und den Aufriss auf Bl. 123.)

Bei der einfachen Gesamt-Anordnung sind dagegen sämmtliche Einzelheiten, nicht bloss die eben genannten Bildwerke, sondern ebenso auch die Details der architektonischen Theile, in grösster Zartheit und Eleganz durchgebildet, so dass sich in diesem Betracht das Aeussere des Gebäudes, dessen Bestimmung gemäss, als das edelste Muster der Baukunst darstellt. Die Strebc Pfeiler zwar sind ohne (vertikale) Gliederung gehalten, auch die Fenster und Ladhthüren des Erdgeschosses sind nur mit einfacher Profilirung eingefasst, dagegen die beiden Portale und die sämmtlichen Fenster der Hauptgeschosse, sowie auch die Hauptgesimse mit anmuthvollstem Schmucke versehen sind. Diese feinere Ausbildung der genannten Architekturtheile steht übrigens in unmittelbarer Beziehung zu dem angewandten Material des gebrannten Steines, indem sie durch Reichthum des Details ersetzt, was das genannte Material an stärkerer Ausladung nicht zulässig macht.

Die Portale sind einfach mit einem flachen Bogen überwölbt, aber mit einer breiten, vorspringenden Einrahmung umgeben, welche durch ein schmuckvolles Gesims gekrönt wird. Die Einrahmung zerfällt in eine Reihe von Feldern, deren jedes mit einer Relief-Darstellung versehen ist. Zuoberst, wo diese Felder, in Bezug auf den gewölbten Bogen, die Form von Keilsteinen annehmen, sieht man in ihnen Genien dargestellt, welche sich aus vollen Akanthusblumen erheben und Fackeln, Blumen und Aehren in den Händen tragen, gewissermaassen die Genien des architektonischen Ornamentes. Diese Figuren sind an beiden Portalen gleich, ebenso die untersten der grösseren Felder zu den Seiten derselben, in denen wiederum ein prachtvoll reiches Ornament emporwächst, — dagegen die übrigen Felder verschiedene Darstellungen enthalten. Die des einen Portales dürfen wir als Personificationen der Architektur, in ihrer Beziehung als schöne Kunst, betrach-

ten: es sind zunächst die verschiedenen Ordnungen der classischen Baukunst, durch entsprechende menschliche Gestalten mit den nöthigen architektonischen Attributen dargestellt; dann Gestalten in Bezug auf die freieren Bildungen und Gesetze der Formen; sodann, in den oberen Feldern, Amphion und Zethus mit dem Saitenspiel in der Hand, auf dessen Töne die Steine sich zum harmonischen Bau zusammenfügen. Auf den Feldern des zweiten Portales sehen wir Personificationen der Architektur in ihren wissenschaftlichen und technischen Beziehungen: mannigfach bewegte Gestalten, die ebenfalls durch die verschiedenen Attribute ihre nähere Bezeichnung erhalten; zuoberst zwei junge Architekten, die von Genien gekrönt werden. Das Deckgesims beider Portale besteht aus mehreren Gliedern, unter denen ein Fries, mit reich gebildetem Mäander und Rosetten geschmückt (beides in zartem Relief), vorherrscht, und welche von Stirnziegeln mit zierlichem Palmettenornament gekrönt werden. Die Hauptformen dieses Deckgesimses sind zugleich als Fussgesims für die Haupt-Geschosse um den ganzen Bau umhergeführt. Die inneren Seitenwände der Einrahmung beider Portale bestehen ebenfalls aus mehreren Feldern, welche mit mannigfach wechselnden Laub Ornamenten ausgefüllt sind. — Die Thürflügel sind in Eisen gegossen und wiederum mit reichem Relief-Ornament versehen; auch sie zerfallen in einzelne Felder, in deren Mitte man Medallions mit den Köpfen der berühmtesten Architekten alter und neuer Zeit bemerkt. (Vergl. Bl. 126 und Bl. 152 der neuen Folge.)

Die Fenster der beiden Hauptgeschosse sind, wie bemerkt, zunächst von einer feinen und zart profilirten viereckigen Einfassung, welche mit einem flachen Bogen gekrönt wird, umgeben; unterwärts haben sie eine reichgebildete Brüstung, welche auf den horizontalen Gesimsen ruht. Die Breite der Fenster-Oeffnung hat eine Anordnung von zwei schlanken gegliederten Pfeilern innerhalb derselben veranlasst, welche den weiten Raum theilen, ein harmonisches Verhältniss zwischen dessen Dimensionen und der Stärke der Einfassung herbeiführen und dem Ganzen Halt und Ruhe geben. Die Pfeiler gehen nach oben zu Hermen-artig in menschliche Köpfe aus, welche durch Vermittelung von Kapitälern die Einfassung tragen helfen. Die inneren Seitenflächen der Fenster sind, gleich denen der Portale, mit zierlichem

Laub-Ornament geschmückt, so dass hiedurch für die perspektivische (d. h. die wirkliche) Ansicht des Gebäudes ein vollerer bedeutsamerer Eindruck hervorgebracht wird, als es beim blossen Aufriss scheinen dürfte. (Vergl. die Perspektive auf Bl. 151 der neuen Folge.) Einen sehr eigenthümlichen Eindruck gewährt die bogenförmige Bekrönung der Fenster, welche, ohne ebenfalls beträchtlich vorzuspringen, aus den Hauptgliedern einer Welle und Hohlkehle zusammengesetzt ist; sie unterscheidet sich somit wesentlich von der Form jener bogenförmigen Giebel, die im Profil der Giebelgesimse ausladen und aus den Zeiten der verdorbenen classischen Kunst herühren: hier ist es in der That eben nur eine leichte Bekrönung, welche jedoch durch die technische Construction des Baues motivirt wird. Der freiere, mehr ornamentistische Charakter, welcher ihr beizuhohlet, wird durch den Schmuck einer Palmette auf der Höhe der Bogenlinien und zierlicher Voluten an deren Ausgängen noch wesentlich erhöht und die ganze Form dadurch charakteristischer hervorgehoben.

Die Bogenscheiben, welche sich zwischen diesen Bekrönungen und der Einrahmung der Fenster bilden, und die Fensterbrüstungen, welche überall — jener in den Fenstern angeordneten Pfeilerstellung gemäss — in drei Felder zerfallen, sind nun ebenso, wie die Einrahmungen der Portale, mit reichem bildnerischem Schmucke versehen. Bei dem zweiten Hauptgeschosse, dessen Fenster etwas niedriger sind als die des unteren, besteht dieser Schmuck zumeist nur aus mannigfach wechselndem Blätterornament; bei dem ersten Hauptgeschosse tritt dagegen die Plastik in grösserer oder geringerer Freiheit hervor und entwickelt die reichhaltigsten, den Zwecken des Gebäudes entsprechenden Beziehungen. Die Dekorationen eines jeden Fensters der einzelnen Façaden sind hier in verschiedener Weise gearbeitet, und nur die Gesamt-Reihe derselben kehrt an den verschiedenen Façaden wieder. — In den schmalen Bogenscheiben oberhalb der Fenster konnten jene Beziehungen, in Gemässheit des Raumes, natürlich ebenfalls nur in einer mehr ornamentistischen Weise angedeutet werden. Sie enthalten, in den Mittelräumen der Felder, diejenigen Instrumente, deren der Architekt zur Ausführung seiner Idee bedarf; zu den Seiten dieser Instrumente, denselben zugewandt, je zwei Thiere, welche, in einem eigenthümlichen Spiele der

Phantasie, die Gestalt oder den Charakter des einzelnen Instrumentes lebendig nachbilden; von ihnen ausgehend füllen verschiedenartige Ranken-Gewinde den übrigen Raum. Das Ganze dieser Felder giebt die interessantesten Beispiele, wie das anscheinend Unkünstlerische (wie eben die Form jener Instrumente) durch poetischen Sinn in den Kreis belebter künstlerischer Darstellung herinzuziehen ist. — Noch ungleich bedeutender sind endlich die Bildwerke, mit denen die einzelnen Felder der Fensterbrüstungen (24 der Zahl nach) ausgefüllt sind. Sie enthalten, in grossartig freien Zügen, eine Reihe von plastischen Darstellungen aus der Entwicklungsgeschichte der Baukunst, aus den Perioden der Zerstörung und Bilder ihrer neuen Belebung und werththätigen Beschäftigung: Gruppen von Arbeitern, welche auf das Mannigfachste mit der Herbeischaffung und Bearbeitung der Baumaterialien beschäftigt sind; andre, die nach vollbrachter Arbeit ruhen; noch andre, die über zerbrochenen Trümmern entseelt niedergestürzt sind oder in tiefer, dumpfer Trauer dasitzen; den Genius, der mit dem Lichte der Fackeln neues Leben hervorruft, die Götterbilder des Phöbus Apollo und der Minerva u. s. w. Es ist der reichste Wechsel anmuthvollster Gruppen, welche die anscheinend nicht sonderlich günstigen Räume (von länglich vier-eckiger Form) in der schönsten künstlerischen Freiheit ausfüllen. Der Gedanke, die ideale Bildung des Einzelnen, die Gruppierung, das harmonische räumliche Verhältniss, alles dies ist hier (und eben so auch in den Bildwerken der Portale) so aus Einem Guss, wie es einzig aus der schöpferischen Hand eines Schinkel hervorgehen konnte. (Das Detail der Fenster-Architektur und ihrer Decoration s. auf Blatt 124 und 125).

Die Gesimse zwischen den Hauptgeschossen und dem Dachgeschosse haben in ihrer Anordnung einen mehr malerischen als architektonischen Charakter, so dass auch dies ihre Unterordnung unter das vertikale System der Strebpfeiler bestimmter bezeichnet: sie bestehen in der Hauptform nur aus drei Reihen übereck gelegter Steine, welche ein Spiel von Licht- und Schattenflächen geben, aber keinen Organismus selbständiger Gliederungen entfalten. Um so bedeutender — obgleich immer in Rücksicht auf das Material des gebrannten Steines — ist das Krönungsgesims des gesammten Baues gehalten. Es besteht aus einer Deckplatte mit drüber vorspringen-

der Hohlkehle, erstere von Kragsteinen mit karniesförmigem Profil getragen. Unter der Fläche, aus welcher diese Kragsteine hervortreten, läßt noch eine Kehle ohne Unterbrechung in der Länge des Gebäudes hin. An dies Glied stossen unterwärts die Strebepfeiler an und in den Vertiefungen, welche sich zwischen je zwei Strebepfeilern bilden, treten wiederum Kragsteine (diese von dem Profil einer Welle) zur Unterstützung der Masse hervor. An dem Obertheil der Strebepfeiler sind, zur Bekrönung derselben, diese letzteren Kragsteine in wenig ausladendem Relief gebildet. So entsteht durch die Doppelreihen der Kragsteine ein bedeutsamer, dem Auge entschieden fühlbarer Schluss, welcher dem Ganzen eine würdige Ruhe giebt. — Ueber dem Krönungsgesims, und zwar oberhalb eines jeden Strebepfeilers, erheben sich endlich niedrige Würfel, zwischen denen ein leichtes Gitter angebracht ist. (Vergl. Bl. 125.)

Es ist zu wiederholen, dass die gesammte Aussenseite des Gebäudes nur das Material des gebrannten Steines, ohne irgend einen Abputz, zeigt. Die Steine, welche rings diese Bekleidung bilden, sind im höchsten Grade fein und genau gearbeitet, die Profilirung der Glieder ist in einer Reinheit gebildet, wie sie nur irgend in den kostbarsten Stoffen hergestellt werden kann. Ebenso besteht alles plastische Werk aus gebranntem Thon, und auch hier ist die meisterhafte Gediegenheit der Ausführung durchweg rühmlichst anzuerkennen. Die Farbe des gebrannten Steines ist an diesem Gebäude von einer vorzüglichen Wärme und Tiefe, die vornehmlich an den, von der Sonne beleuchteten Seiten des Gebäudes von ausserordentlich wirksamem Eindrucke ist. Dies ist nicht unbeachtet zu lassen, indem wohl erst bei dem Gebäude der Bauschule eine solche Schönheit der Farbe erreicht ist, während frühere Werke, die in demselben Material ausgeführt sind (wie z. B. die Werder'sche Kirche zu Berlin), noch etwas Blässeres und minder Kräftiges im Farbenton haben und eine grössere Tiefe desselben erst von den Einwirkungen der Zeit erwarten müssen.

So stellt sich uns dies merkwürdige Gebäude als ein durchaus eigenthümliches Ganze dar; es ist das freie Erzeugniss einer künstlerischen Phantasie, welche die mannigfachen materiellen Bedingungen mit schöpferischer Kraft zu einem selbständigen Werke der Kunst umzugestalten wusste. Hier ist

nichts von der äusserlichen Nachahmung conventioneller Formen, und doch trägt alles Einzelne das Gepräge der edelsten classischen Bildung. Alles ist ursprünglich, frei erfunden, ohne Anspruch auf die Rechte der Verjährung zu machen, und doch waltet durchweg ein klares harmonisches Gesetz, welches ebenso in Uebereinstimmung steht mit den gegebenen Bedingungen des Zweckes und Materials, mit den bedeutsamen Hauptformen, wie mit der zarten Ausbildung des Details und mit dem ebenso gedankvollen wie anmuthreichen bildnerischen Schmucke. Dies Gebäude lehrt uns, wie wir das langjährige Studium der classischen Kunst lebendig und ohne Nachahmung auf die Zwecke der Gegenwart anzuwenden und unserer Sinnes- und Geistesrichtung anzueignen haben. Wir begrüssen dasselbe als eins der edelsten Merkzeichen auf dem Wege, welcher für die Kunst der Architektur, nachdem sie die Zeit ihrer Schule vollendet hat, zur Herstellung würdiger Resultate eröffnet ist. —

Das erste Heft der neuen Folge von Schinkel's architektonischen Entwürfen enthält ausser den beiden Blättern, welche dem Gebäude der Bauschule angehören, noch die Pläne und Risse von zwei andren Bauwerken, welche ebenfalls in den letzten Jahren in Berlin aufgeführt worden sind. Zunächst, auf Blatt 153 und 154, die Entwürfe für die neue Sternwarte. Ein Gebäude, welches bei schlichter Befolgung der nothwendigen Bedingungen und einfacher Ausführung doch wiederum nicht ohne Anmuth in der Gestaltung der Hauptformen durchgeführt ist. Grosse massive Massen, auf welchen die verschiedenen astronomischen Instrumente mit vollkommener Sicherheit aufgestellt werden können, füllen grösstentheils die unteren Räume der eigentlichen Sternwarte. Die mittlere Masse, durch zwei Geschosse erhöht, ist achteckig und mit einer drehbaren, in Eisen construirten Kuppel zur Aufstellung eines grossen Frauenhofer'schen Refractors bedeckt. Sie ist von einem gewölbten Korridor umgeben, dessen Decke eine freie Plattform um den Fuss der Kuppel bildet. Niedrigere Massen schliessen sich auf drei Seiten an, und über ihnen erheben sich gesonderte Zimmer für kleinere Instrumente. Auf der vierten Seite tritt die Wohnung des Directors als bedeutender Vorbau des Ganzen heraus. Der flache Giebel dieses Vorbaues ist mit einem Hautrelief von schöner Composition geschmückt: Helios, der mit

den Sonnenrossen der Meeresflut entsteigt, zwei Wassergottheiten zu seinen Seiten; diese Figuren, sowie die Acroterien des Giebels, sind in der Eisen-giesserei von Geiss zu Berlin in Zink gegossen.

Die beiden letzten Blätter, 155 und 156, enthalten die Entwürfe für das neue Stadthor am Charité-Gebäude. Das Thor besteht einfach aus einem Gitter, an dessen Seiten sich die Gebäude für die Wache und den Thorzoll anschliessen. Beide Gebäude sind wiederum aus gebrannten Steinen ohne Abputz errichtet und in einem der mittelalterlichen Kunst verwandten Style, ohne sich jedoch von der Bildungsweise des Alterthums entschieden zu entfernen, aufgeführt. Sie öffnen sich nach vorn durch hohe Hallen, welche durch eine Stellung von Pfeilern mit Halbkreisbögen gebildet werden. Die Deckgesimse der Pfeiler, die Archivolten und die Gesimse, welche die Bögen in rechtwinkligem Schluss einrahmen, sind durchweg in antiker Weise profilirt. Ueber dieser Einrahmung ruht das einfache Kranzgesims, welches von Consolen, die aus schlichten, übereinander vorkragenden Mauersteinen bestehen, getragen und mit einem Zinnen-artigen Schluss gekrönt wird. Die Dächer, welche nach einem kleinen inneren Hofe abfallen, sind im Aeusseren nicht sichtbar. Die Fenster innerhalb der Vorhalle und an den Seiten der Gebäude sind viereckig, in der sogenannten normannischen Form; ihre ausgeschragten Seitenflächen und das Fensterkreuz sind nach Art der mittelalterlichen Kunst mehrfach gegliedert, die Profile dieser Gliederungen jedoch ebenfalls wesentlich von classischer Form. In den oberen Theilen der Fenster finden sich Rosetten-förmige Füllungen; eben solche in den kleinen quadratischen Fenstern der Dachgeschosse. Das Ganze der beiden kleinen Gebäude macht einen kräftigen, tüchtigen Eindruck und giebt wiederum ein interessantes Beispiel für die Behandlung eigenthümlicher Formen mit jenem Sinne, welcher seine Bildung in dem Studium der classischen Kunst gefunden hat.

F. Kugler.

## U e b e r geschichtliche Compositionen.

(Beschluss.)

10. Schlacht bei Leuthen, 1757. Friedrich der Grosse, im Kreise seiner Generale, indem er ih-

nen die denkwürdige Anrede vor der schicksalsvollen Schlacht hält. Auch diese Composition ist gut geordnet und alle Figuren voll Charakter und Lebenstüchtigkeit. Doch dünkt uns hier die Wahl des Stoffes wiederum sehr wenig passend. Man sieht eben nur, dass ein Feldherr zu seinen Generalen spricht und dass diese ihm mit Ergebenheit zuhören; die ergreifenden Worte des Königs waren nicht darzustellen, und um so weniger, als die Sitte des achtzehnten Jahrhunderts bei den Zuhörenden einen lebhafteren Erguss der Begeisterung verbieten musste. Noch weniger ahnt man es, dass hier derjenige glorreiche Tag dargestellt werden sollte, welcher das Schicksal Preussens entschied.

11. Die Freiwilligen! 1813. Die Strassen einer norddeutschen Stadt, durch welche sich der Zug der ausmarschirenden Freiwilligen hinbewegt; schöne, begeisterte Männer und Jünglinge, denen man es ansieht, dass der Krieg ihnen kein Handwerk ist, sondern dass sie, friedliche Bürger, die Waffen zur Vertheidigung des Heiligsten ergriffen haben. Zu den Seiten ältere Männer, Knaben und Frauen, die den Fortziehenden in ernster Trauer nachblicken und Abschied nehmen. Die Composition würde jener der einwandernden Salzburger an Trefflichkeit nahe stehen, wäre nicht die Kleidung der Frauen mit zu grosser Aengstlichkeit in der sehr unschönen Mode jener Zeit gehalten und gerade dadurch der Eindruck des Ganzen wesentlich beeinträchtigt.

12. Victoria! Der Abend der Völkerschlacht von Leipzig. Im Vorgrund des Bildes sitzen Verwundete, tief Ermüdete, tief Nachsinnende. Hinter ihnen, etwas erhöht, eine Gruppe von Landwehrmännern, die sich im ernsten Dankgebete nach oben wenden; der eine hält die wallende, durchlöcherete Fahne, welche die Spitze der Gesamt-Composition bildet; zwei umarmen sich in freudiger Begeisterung; andre Verwundete, Betende, Rastende zu ihren Seiten. Zur Linken, an dem Saume der versammelten Schaaren entlang, ein Blick über die Ebene des Schlachtfeldes, wo man mannigfach mit Verwundeten beschäftigt ist. Die Abendsonne wirft ein helles Streiflicht über das Bild. Die Composition ist von einer Tiefe des Gefühles, einer grossartigen Würde in der Gesamtanordnung, einer so edlen Durchbildung des Gedankens in Inhalt und Form, dass sie wirklich den höchsten Bedingnissen histori-

scher Kunst entspricht und nur in gewissen Einzelheiten, z. B. den Figuren des Vorgrundes, einige wenige Abänderungen wünschen lässt. Wir entsinnen uns kaum, unter den Darstellungen moderner Zeitgeschichte ein Werk von ähnlicher Bedeutsamkeit der Intentionen gesehen zu haben. —

So sehen wir denn in diesen Blättern, wie sie im Allgemeinen das Gepräge einer lebenvoll künstlerischen Schöpfungskraft tragen, in der That bereits einzelne sehr beachtenswerthe Beispiele jener Richtung auf die Gesetze des höheren Styles geschichtlicher Darstellung; wennfreilich das Bewusstsein von der Nothwendigkeit dieses Gesetzes in andren Fällen noch nicht bestimmt hervortritt, die Momente der Darstellung demselben nicht überall entsprechend ausgewählt sind und die künstlerische Productivität hier noch mehr ihr eignes Gesetz als das einer höheren Nothwendigkeit anerkannt zu haben scheint. Immer aber bilden diese Blätter eine höchst erfreuliche Erscheinung für die Gegenwart und bezeugen es, neben mannigfach andren Leistungen verwandter Art, wie das Bestreben der höheren Kunst gerade jetzt in den Erinnerungen der Geschichte ein bedeutsames Feld der Bearbeitung zu gewinnen im Begriff ist. Möge dies Bestreben zu einer glücklichen Vollendung hindurchgeführt werden, und möge Hr. Menzel, der in den besprochenen Blättern ein vollgültiges Zeugniß seiner Befähigung abgelegt hat, sein schönes Ziel mit derjenigen Energie verfolgen, welche eben in diesen Zeugnissen bereits dem Beschauer auf eine so bedeutsame Weise entgegentritt.

F. K.

### U e b e r d i e R e s t a u r a t i o n d e s D o m e s v o n K ö l n .

Die „Rheinischen Provinzial-Blätter“, Heft Februar d. J. enthalten S. 139 ff. einen interessanten Aufsatz über die Restauration der kölnischen Kirchen (im Vereine bildender Künstler in Köln vorge- tragen von Hrn. D. E. Weyden, Sekretair des Vereines), aus welchem wir hier einige Notizen über die gegenwärtige Restauration des Kölner Domes folgen lassen.

Nach allgemeinen Bemerkungen, und insbesondere nach Zurückweisung einiger, wenig begründeter Aussprüche des Hrn. Dr. Carus (in dessen Schrift:

Paris und die Rheingegenden), welche das Maasslose des Planes, die Fehler des Styles (!) und die Wahl des Materials rügen, spricht der Verf. zunächst von den Mitteln, welche seit 12 Jahren, bis zu welcher Zeit der Dom sich in einem Zustande gänzlicher Baulosigkeit befunden hatte, für die Restauration angewandt worden sind, und unter denen besonders die grossartige Unterstützung von Seiten S. M. des Königes mit lebhaftem Danke anzuerkennen ist. Diese Summen bestanden, vom J. 1824 bis Ende 1835 in Folgendem:

1) Aus Königl. Kasse	155,084	Thlr.	—	Sgr.	—	Pf.
2) Aus dem Erlös von altem Baumaterial	2,119	„	15	„	—	„
3) Aus der Cathedral-Steuer	51,591	„	9	„	11	„
4) Aus Kollekten in den Provinzen Rheinland und Westphalen	14,356	„	15	„	5	„
5) Aus Geschenken	89	„	25	„	2	„
	223,241	„	5	„	6	„

Ueber die Verwendung dieser Summe berichtet der Verf. folgendermaassen:

„Das Chorschiff erhielt, um der Alles zerstörenden Feuchtigkeit Einhalt zu thun, ein neues Bleidach, einen neuen Dachstuhl, wenn auch diese Holzconstruction zu verschwenderisch angelegt wurde, und vielleicht zwei Drittel des verwandten Holzes genügt hätten. Die untern Fenster des nördlichen Nebenschiffes des Langhauses, früher theilweise aus Tuffstein aufgeführt, gleichsam zur Aushülfe, um die prachtvollen Glasgemälde aufnehmen zu können, erhielten neue Gewände und die Strebepeiler wurden auch von Grund aus neu aufgeführt, so dass wir jetzt diese herrlichen Kunstwerke der reichsten Periode der Glasmalerei wieder in ihrem ganzen Reichthume bewundern können. Wir sehen die östlichen Bogenstellungen des südl. Kreuzflügels erneut; die Strebebogen mit ihren Widerhaltern, Spitzsäulchen, Laubzinnen und Gallerieen an der ganzen Südseite und zwar an der reichsten des Chorschiffes, und an der Chorrundung grösstentheils ganz neu aufgeführt und ausgebessert. Die Nischen um die Chorrundung erhalten sogar wieder ihre Statuen, und mit der grössten Thätigkeit wird an der Ausbesserung der äusserst schadhafte, selbst von den ersten Erbauern in mancher Beziehung wie auf Steincon-

structionen und Material vernachlässigten Nordseite, da hier neben dem Hausteine auch häufig Tuffstein angewandt worden, fortgefahren, so dass wir in einigen Jahren das Chorschiff ganz vollendet sehen werden. Theilweise gereinigt, senden die schönen Fenster des Chors wieder ihren magischen Schein in die weiten Hallen, die nur in diesem heiligen Helldunkel ihre volle Wirkung auf Geist und Gemüth ausüben können.“

Der Verf. theilt den Restaurationsbau in zwei Perioden, deren erstere, ehe die Leitung dem Kön. Bau-Inspector Hrn. Zwirner anvertraut wurde, gar Manches zu wünschen übrig lasse. Man vermisse durchgehends an den in dieser Periode gemachten Gliederungen, Laubknäusen und sonstigen Zierrathen den wahren Charakter des Styls, die frühere Schlankheit, Zierlichkeit und Leichtigkeit; ja man sei sogar soweit gegangen, dass man an den Strebewänden einige Nischen und Bögen ihrer ursprünglichen Laubzierrathen beraubt habe, um diese bei den neu zu machenden ebenfalls weglassen zu können. Bewunderungswerth aber seien, in technischer Beziehung, die einzelnen Constructionen der Strebewände und Strebobogen, ihre Festigkeit und Dauerhaftigkeit, — in festem, aber leider etwas zu dunkelm, gegen den warmen schönen Grundton des Gebäudes abstechendem Steine erbaut. Seitdem jedoch im J. 1833 Hr. Zwirner die Leitung des Baues übernommen, habe derselbe aber auch in Bezug auf die Steinmetzen-Arbeiten eine ganz andere Richtung erhalten. „Gewissenhaft hielt er sich an dem Vorhandenen, in keiner Weise von den ursprünglichen Formen und Verhältnissen abweichend; er wusste die Steinmetzen selbst immer mehr anzufeuern, ihnen Geschmack für die Arbeit abzugewinnen, so dass sie selbst immer rüstiger nach Vervollkommnung strebten; man darf jetzt kühn sagen: die alte Bauhütte lebt und webt wieder in unserm Dom.“

Hierauf spricht der Verf. von der Beschaffung der ferneren Mittel, die — wie gegenwärtig alle Stimmen der Sachverständigen und der Freunde des Vaterlandes sich in Wunsch und Hoffnung vereinen — für die künftige gänzliche Vollendung dieses erhabensten Wunderwerkes der Baukunst noch zu beschaffen sein dürften. Er macht darauf aufmerksam, wie es namentlich den Diözesanen selbst zukomme, ein Mehreres für den Bau zu thun, indem sie sogar gesetzlich verpflichtet seien, für den Bau ihrer Metropolitan-Domkirche Sorge zu tragen. Rühmlichst werden in dieser Beziehung jedoch die Bemühungen

der Regierung zu Düsseldorf anerkannt, welche mit kräftigstem Beispiele und Erfolge bereits den Regierungen der übrigen zur kölnischen Diözese gehörenden Bezirke vorangegangen ist.

Der Verf. schliesst den ersten Abschnitt seines Vortrages mit Bezugnahme auf die treffliche kleine Schrift des Hrn. Consistorialrath Bracht: „über den Dom zu Köln, Entstehen, Fortbau, Verfall, Erhaltung, Vollendung,“ welche in schönster Weise den Dombau als „eine Gottes-, eine National-, eine Vaterlands-Sache,“ und seine gänzliche Vollendung als gar nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit liegend darstellt. (Diese Schrift, auf Veranlassung der Düsseldorfer Regierung abgefasst, ist in 2000 Abdrücken an die Pfarrer und alle Personen, welche sich durch Mitwirkung bei der Angelegenheit des Dombaues auszeichnen, vertheilt, auch sind an den Tagen, an welchen kirchliche Collecten für den Dom gesammelt wurden, drei lithographirte Ansichten desselben überall an den Kirchthüren angeheftet worden.)

### A n z e i g e.

Seit Anfang dieses Jahres erscheint in unserm Verlage ein

Wochenblatt für Kunst- und Musikalienhändler und Alle die an Kunst und Musik Antheil nehmen,

das ein möglichst vollständiges Verzeichniss aller in Kunst und Musik neu erschienenen wie erscheinenden Werke geben wird, so wie alle auf Kunst und Musik bezügliche Anzeigen aufnimmt, und dadurch ein durch interessante Aufsätze und sonstige Notizen für Kunstvereine, Galleriedirektoren und Direktoren von Kupferstichsammlungen, Maler, Kunstkenner, Kunstsammler und Kunstmäkler, für Komponisten, Kapellmeister, Musiker und Dilettanten, für Bibliothekare und Theaterintendanten, so wie für alle sich mit Kunst und Musik Beschäftigende Interesse haben wird. Es wird auch alle Kunst und Musik, so wie das Ausland berücksichtigen, wo es Leser gefunden.

Der Jahrgang von circa 50 Bogen oder Nummern in 4to auf Maschinenpapier kostet 6 f., 4 thlr. preuss. Courant oder 15½ Fr.

Jede gute Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung nimmt Bestellungen an, bei denen auch Probeblätter einzusehen sind.

Diejenigen, die es mit der Post zu erhalten wünschen, können es auf allen Postämtern bestellen, die es, nach Uebereinkunft mit dem hiesigen k. würtemb. Oberpostamte, zu einem unbedeutend höheren Preise als der Ladenpreis ist, liefern werden.

Angemessene Aufsätze werden nach Verlangen honorirt.

Inserate kosten nur 1 sgr. oder 4 Xr. die Zeile. Stuttgart, Januar 1837.

Fr. Brodhag'sche Bhdlg.